

Podiumsdiskussion nimmt Gefahren für Demokratie in den Blick

# „Mitgestalten statt konsumieren“

Von Helmut Jasny

**MÜNSTER.** Wie wollen wir unsere Demokratie gestalten? Diese Frage stand im Zentrum der Podiumsdiskussion im Landesmuseum, einer Veranstaltung im Rahmen des Festivals der Demokratie. Es nahmen teil die Grünen-Politikerin Marina Weisband, die Journalistin Georgine Kellermann, Moritz Piepel vom Jugendrat der Generationen-Stiftung und der Journalist Klaus Brinkbäumer, der per Video aus Leipzig zugeschaltet war.

Angesichts rechtsradikaler Parteien im Bundestag, Querdenker und der Hasskommentare in den sozialen Medien fragte Moderator Ralf Heimann, ob die Demokratie in Deutschland in Gefahr sei, und wenn ja, wie man dieser Gefahr begegnen könne. Brinkbäumer, gebürtiger Münsteraner und jetzt Programmdirektor beim MDR, erklärt sich den Erfolg der AfD in den östlichen Bundesländern durch eine generelle Unzufriedenheit der dortige Bürger. Sie empfinden durch die niedrigeren Löhne und die schlechte Infrastruktur auf dem Land eine Ungerechtigkeit und fühlen sich von den etablierten Parteien nicht gehört, erklärte er. Deshalb komme es darauf an, diese Ungerechtigkeit zu beseitigen.

Piepel ist in Münster aufgewachsen, studierte in Dresden Physik und enga-



Moritz Piepel, Marina Weisband, Georgine Kellermann und Moderator Ralf Heimann

Foto: Jasny

giert sich in der Klimabewegung. Ihm kommt es darauf an, die Gemeinsamkeiten in Ost und West zu betonen. Zum Klimawandel sagte er, dass hier vor allem die Jungen Engagement zeigten. Die Älteren seien sich des Problems zwar bewusst, würden aber nicht aktiv. Eine Gefahr, dass die Klimabewegung sich radikalieren könne, sieht er nicht. Von der Demokratie wünscht er sich, dass sie sich weiterentwickle – etwa durch Bürgerräte, die die Bevölkerung besser abbilden.

Für Weisband ist die Digitalisierung die Möglichkeit einer zweiten Aufklärung, analog zum Buchdruck, der zur erste Aufklärung geführt habe. Das Internet könne eine mächtige Waffe für die Demokratie sein, aber auch eine große Gefahr, wenn es in falsche Hände gerate. Es

gehe darum, ein demokratisches Bewusstsein zu schaffen, das aus Konsumenten Gestalter macht. Das müsse bereits in der Schule durch Teilhabe an politischen Prozessen geleistet werden. Wer seine eigene Wirksamkeit erfahre, sei weniger anfällig für Populismus, erklärt sie.

Kellermann, als Mann geboren, heute als Frau lebend, kennt Anfeindungen und Diskriminierung aus eigener Erfahrung – interessanterweise sogar von Feministinnen, die ihr vorwerfen, sie dringe in ihre geschützten Räume ein. Von den meisten Menschen werde sie aber akzeptiert. Aber die, die gegen sie sind, schreien am lautesten. Deshalb entstehe der Eindruck, es seien viele. Sind sie aber nicht, ist Kellermann überzeugt. Demokratie bedeutet für ihn gleiche Rechte für alle – ohne Hass.